

# FOKUS

## Sammlung Im Obersteg



**Ouvrière**, 1911  
Gouache und Kreide auf Papier,  
auf Karton aufgezogen  
Sammlung Im Obersteg, Inv. Im 1482  
Depositum im Kunstmuseum Basel

## Georges Rouault

Paris 1871–1958 Paris

Die Protagonistin dieser Gouache ohne Bildnisfunktion ist anonyme Trieb- und Charakterfigur; eine «fille du peuple», vom Leben enterbt, hat sie sich fürs Bild schön gemacht, ihr Temperament neigt zum Phlegmatischen mit einem Zug ins Satyrisch-Dionysische. Verletzlichkeit wird preisgegeben, Dissonanzen von Tristesse und Lieblosigkeit finden zur Bildform. Anzeichen gestaltloser Gedunsenheit verzerren das derbe, von Schmerz, vielleicht auch

Ausschweifungen gezeichnete Antlitz zur Fratze. Der trübe Blick ist vage auf etwas Unbestimmtes gerichtet, ausserhalb von Gesichtsfeld und Wirklichkeit des Betrachters. Haltung, Mimik, Gemütslage und selbst die fehlende Gestik schaffen ein Bild, das von Sympathie, Mitleid oder Antipathie geprägte Reaktionen hervorruft. «Die Schrecken des Todes zersetzen das geschminkte Gesicht dieser Clownesse, deren durch Antoniusfeuer verwüstete Züge ihre unheilvolle Schönheit intakt bewahren», hat Waldemar George 1929 angesichts des Bildes notiert. Louis Vauxcelles, bereits 1911, allgemein zu Rouault: «Welch schmerzliche Seele!» Er zerresse seine Opfer und leide und stöhne. Ähnliche Töne werden später in der Soutine-Kritik angeschlagen.

Flüssig ist die Farbe aufgetragen, stellenweise schimmert der helle Malgrund durch. Höhnungen sind vorwiegend mit weisser, selten gelblicher und grünlicher Kreide als virtuose «touches» gesetzt. Ein rasch über die rechte Schulter gewischer weisser Kreidestrich ist von besonderem visuellem Reiz. Es mag erstaunen festzustellen, dass die an Rouaults Herkunft aus der Glasmalerei und an seine Keramiken gemahnenden, schweren, schwarzgeschmier-ten Konturen als Letztes gezogen sind. Duktus und schmutzfarbenedes Kolorit sind dem Bildthema angepasst, der Stil entspricht einer Ästhetik des Hässlichen.

Rouault erweist sich als Nachfahre von Goya, Daumier, Toulouse-Lautrec; auch Maler wie Adriaen Brouwer und sein Decorum des niederen Stils mögen einem in den Sinn kommen. In der Sammlung Im Obersteg findet die *Ouvrière* eine unvermutete Verbündete in Picassos eindrucksvoller *Beuveuse d'absinthe* von 1901. Vergleichbar sind Armhaltung – Bildformel für In-sich-gefangen-Sein, Bedürfnis nach Geborgenheit und Schutz – sowie Habitus und Gebaren der Figur.

Eine Aura des Sakralen strahlt durch das hochovale Tondo-Format aus. Die frontale «Ecce Homo»-Direktheit des Zeigens liefert die ganz nach vorne gerückte, gleichsam entblösste Figur den Blicken aus; mit heiligem Eifer gegen Ungerechtigkeit und Korruption gemalt, tritt sie kurz ins Rampenlicht, um alsbald ins Dunkle zu entschwinden. Das Blatt ist mehr als die bittere Schilderung eines aus tristem Milieu ins Bild gehobenen, schattenumfangenen Alltagstypus: wie Klage und Anklage lässt es sich als eine durch Tragik angereicherte mitleidsvolle Metapher der Einsamkeit deuten. (Gian Casper Bott)

Georges Rouault begann bereits mit vierzehn Jahren eine Lehre als Glasmaler, besuchte später das Atelier und den Unterricht des Symbolisten Gustave Moreau in Paris und schloss sich einer Gruppe junger Avantgardisten an, die 1905 unter der Bezeichnung «Les Fauves» berühmt wurden. Doch schon bald zeichneten sich Differenzen zwischen Rouault und dem Anführer der «Fauves», Henri Matisse, ab. Während dieser sich mehrheitlich mit Fragen der Farbästhetik und der Bildharmonie auseinandersetzte, stand für Rouault der Mensch und die Frage nach seiner leidhaften Existenz im Vordergrund. Rouault stellte sich, ähnlich wie Honoré Daumier, an die Seite der Benachteiligten und Leidenden, ohne jedoch das System direkt zu kritisieren. *Ouvrière* von 1911 ist eine Vertreterin dieser Bevölkerungsschicht. Wenngleich das nobilitierende Tondo die anonyme Arbeiterin ehrt, so weist die Verwendung dieses unüblichen Formates auch auf Rouaults, von 1906-1912 intensive Beschäftigung mit Keramik hin.

## Die Sammlung Im Obersteg im Kunstmuseum Basel

Der Basler Spediteur und Kunstkennner Karl Im Obersteg (1883–1969) und sein Sohn Jürg (1914–1983), Professor für Gerichtsmedizin, sammelten während rund siebenzig Jahren internationale Kunst des 20. Jahrhunderts. Der Hauptbestand der bedeutenden, heute rund 200 Werke umfassenden Sammlung ist der Aktivität und Leidenschaft von Karl Im Obersteg zuzuschreiben, der 1916 sein erstes Gemälde – ein Blumenstillleben von Cuno Amiet – und später wichtige Werke von Marc Chagall, Alexej von Jawlensky, Paul Klee, Pablo Picasso, Chaïm Soutine und anderen erwarb. Ein eigentliches Sammlungskonzept lag nie vor, vielmehr prägten Freundschaften mit Künstlern und die Vorliebe für eine expressiv-figurative Malerei die jeweiligen Ankäufe. Dabei bildet nicht nur die Ausdruckskraft der Farbe eine leitmotivische Konstante, sondern auch der eindringliche bis melancholische Blick auf die menschliche Existenz. Die zufällige Begegnung mit russischen Exilkünstlern in Ascona im Winter 1919 begründete die kontinuierliche Sammeltätigkeit Karl Im Oberstegs und gipfelte in lebenslangen Freundschaften, besonders zu Jawlensky. Heute darf die Sammlung mehr als 30 Werke des Russen aus allen Schaffensperioden ihr Eigen nennen, neben der Familiensammlung Jawlenskys ist dies der umfangreichste und wichtigste Bestand in der Schweiz.

Seit den zwanziger Jahren richtete Karl Im Obersteg seine Sammeltätigkeit vermehrt auf internationale Kunst aus. Einen ersten Höhepunkt realisierte er mit dem Ankauf zweier Hauptwerke Pablo Picassos: *Arlequin*, 1923, der nach dem Tod Im Oberstegs (1969) verkauft werden musste, und *Buveuse d'absinthe*, 1901, einem Frühwerk der ersten eigenständigen Stilphase des Künstlers, der blauen Periode. Von Degas und Toulouse-Lautrec angeregt, zeigt dieses Halbfigurenporträt eine sitzende weibliche Gestalt mit starrem Blick und dumpfer Körpersprache am Rande der bürgerlichen Existenz. Auf der Rückseite befindet sich mit *Femme dans la loge* ein weiteres Gemälde, das kurz vor der Absinth-Trinkerin entstanden sein muss. Es ist nicht bekannt, wann und weshalb diese von Farbe und Pinselgestik durchpulste Szene aus der Halbwelt des Pigalle übermalt worden ist. Die schwarze Übermalung ist nur teilweise wieder abgelöst worden, Spuren davon sind heute noch sichtbar. Zu einer heterogenen Werkgruppe Picassos ergänzt wird dieses Doppelbild durch einen kleinen surrealistischen Akt der dreissiger Jahre und den Bronzeguss *La guenon et son petit* von 1951, der seinen Ursprung in einer Materialassemblage aus Spielzeugautos, Keramikteilen, Metall und Gips hat.

Mit der Hinwendung zu Picasso begann sich Karl Im Obersteg, auch infolge seiner europaweiten Speditionsgeschäfte, vermehrt nach Paris auszurichten, wo er Werke von Paul Cézanne, André Derain, Aristide Maillol, Amedeo Modigliani, Maurice de Vlaminck, Georges Rouault und Auguste Rodin erwarb. Paris war auch der Arbeitsort des aus Russland stammenden Künstlers Chaïm Soutine. Sieben Gemälde dieses «peintre maudit», Stillleben und Bildnisse, mit vehementen Pinselstrichen, bilden einen Höhepunkt der Sammlung.

1936 konnte der Sammler – wohl nur dank seiner persönlichen Beziehung zu Marc Chagall – ein maskenhaft verspieltes Selbstbildnis des jungen Künstlers erwerben, wie auch die drei weltbekannten und mächtig wirkenden Judenbildnisse von 1914. Dieser Ankauf verlieh seiner exquisiten und sehr persönlichen Kollektion unweigerlich eine den privaten Rahmen sprengende Dimension und Bedeutung. Die einzigartigen Frühwerke aus Chagalls Zeit in Russland, die zwischen erdverhaftetem Wirklichkeitsbezug, formaler Reduktion und Träumerei oszillieren, waren seit den zwanziger Jahren, als der Maler wieder nach Paris zurückgekehrt war, sehr gefragt. Dies verleitete ihn zum Malen von Repliken. Die drei Juden der Sammlung Im Obersteg jedoch sind Erstfassungen von bewegender Intensität.

Nach der lange währenden Präferenz für eine gegenständlich bestimmte Moderne des französischen und russischen Kulturraumes, öffneten sich Karl Im Obersteg und nun auch sein Sohn Jürg nach dem Zweiten Weltkrieg gegenüber neuen künstlerischen Tendenzen. So wurden Werke von jüngeren Vertretern der «Ecole de Paris» erworben, mit dem heute eher kritisch beurteilten Existenzialismus von Bernard Buffet als Schwerpunkt. Farbbestimmte Abstraktion wurde zum Thema, etwa bei Serge Poliakoff, aber auch der Entdecker der «Art brut», Jean Dubuffet, fand Eingang in die Sammlung, ebenso die mauernartigen Materialbilder von Antoni Tapiès und – durch die Initiative Jürg Im Oberstegs – die dramatischen Fingermalereien von Louis Soutter. Nach dem Tod von Karl Im Obersteg widmete sich Jürg sowohl den Geschäften seines Vaters als auch der Pflege der Kunstsammlung. Gemeinsam mit seiner Ehefrau Doris lebte er – wie bereits sein Vater – umgeben von Kunst und in einem intensiven Austausch mit den Werken. Ergänzend zum Bestand erwarb er Arbeiten von Lyonel Feininger, Emil Nolde, Kurt Seligmann und Marianne von Werefkin.

Neben seiner Liebe für die französische Nachkriegskunst begeisterte sich Jürg Im Obersteg für den Konstruktivismus. Der Ankauf von Arbeiten auf Papier von Alexander Rodtschenko und Theo van Doesburg eröffnete einen neuen Sammlungsbereich, den Doris Im Obersteg weiter ausbaute.

Nachdem die Familie Im Obersteg immer wieder Leihgaben an die Kunstmuseen Basel und Bern machte, fand Doris Im Obersteg nach dem Tod ihres Ehegatten in der Gründung einer Stiftung, die nun ihren Sitz nach Basel verlegt hat, eine dauerhafte Lösung. Die Eingliederung der Werke als Dauerleihgaben ins Kunstmuseum Basel hat die Sammlung – nach einem mehrjährigen Aufenthalt in Oberhofen am Thunersee – in die Stadt ihrer Entstehung zurückgebracht.

## **Fokus Sammlung Im Obersteg**

Die Sammlung Im Obersteg, eine seit 1916 in Basel und Genf gewachsene Privatsammlung, befindet sich seit Januar 2004 als Depositum im Kunstmuseum Basel. Eine grössere Anzahl Werke der Sammlung ist in die permanente Sammlungspräsentation des Museums integriert. Der beachtliche Rest des rund 200 Werke umfassenden Bestandes befindet sich im Depot. Aus dieser Gruppe heraus werden in regelmässigen Intervallen Einzelstücke vorgestellt, die dem Besucher gezielt Einblicke in die weniger bekannten Bereiche dieser Kollektion der Klassischen Moderne verschaffen.